

KULTURVERANSTALTUNGEN  
DER STADT MÜLHEIM A. D. RUHR  
1956/57

DIENSTAG, 30. OKTOBER 1956  
ALTENHOF, KAISERSTRASSE 6

DRITTES

# HAUPTKONZERT

*Wolfgang Amadeus Mozart*

DRESDENER PHILHARMONIKER

MARIE CLAUDE THEUVÉNY, PARIS, VIOLINE

Leitung: PROFESSOR HEINZ BONGARTZ, Dresden

Beginn 20 Uhr

Ende gegen 21.45 Uhr

Es wird gebeten, nach dem zweiten Klingelzeichen Platz zu nehmen.  
Mit dem dritten Klingelzeichen werden die Saaltüren geschlossen.

Preis 20 Pf.

Alfred Selb Mülheim (Ruhr)

V O R T R A G S F O L G E

*Wolfgang Amadeus Mozart*

\* 27. 1. 1756 † 5. 12. 1791

»Eine kleine Nachtmusik«

Serenade für Streichorchester in G-dur, K. V. 525

Allegro  
Romanze: Andante  
Menuett: Allegretto  
Rondo: Allegro

Konzert für Violine und Orchester in A-dur, K. V. 219

Allegro aperto  
Adagio  
Tempo di menuetto  
Allegro

PAUSE

Serenade Nr. 6

(Serenata notturna) für 2 Streichorchester und Pauken  
in D-dur, K. V. 239

Marcia: Maedoso  
Menuetto  
Rondo: Allegretto

Sinfonie Nr. 33 in B-dur, K. V. 319

Allegro assai  
Andante moderato  
Menuetto  
Finale: Allegro assai

## Serenata notturna (K.V. 239) — Serenade G-dur

### »Eine kleine Nachtmusik« (K.V. 525)

Neben Sinfonie und Konzert wurden im 18. Jahrhundert an den Höfen als Instrumentalgattung die Kassation, das Divertimento und die Serenade gepflegt. Waren die einen für das Haus bestimmt, so dienten die anderen zur Ergötzung im Freien. Gesellschaftsmusiken im besten Sinn, ungebundener in Bezug auf Satzzahl und Charakter der Sätze. Innerhalb einer solchen Freiluftmusik erscheinen oft mehrere Menuette und Märsche. Später fanden Kompositionsprinzipien der Sinfonie Eingang in das Divertimento und die Serenade. Die Zahl der Tanzstücke verringerte sich, Sonatensätze mit Exposition, Durchführung und Reprise traten auf. Mozart hat für diese Gattungen immer wieder geschrieben.

Aus seiner Salzburger Schaffenszeit datiert die *Serenata notturna* (K.V. 239). Mozart komponierte sie 1776 vermutlich als Neujahrsmusik. Einer solistisch spielenden Gruppe von zwei Violinen, Bratsche und Baß steht ein mehrfach besetztes Streichorchester mit Pauken gegenüber. Es wird mit Laune und Witz musiziert. Das große Orchester mischt sich recht humorvoll in das galante Spiel der Concertinogruppe ein. Im Rondo-Finale des dreisätzigen Werkes überraschen zwei kontrastreiche Zwischensätze, ein hochgestimmtes Adagio und ein burschikoses Allegro.

Wohl zu den populärsten Werken Mozarts zählt die Serenade für Streicher G-dur (K.V. 525) mit dem Titel »Die kleine Nachtmusik«. Sie entstand vier Jahre vor Mozarts Tod wahrscheinlich als Gelegenheitsarbeit für eine Festlichkeit. Ursprünglich setzte sich das Werk nach des Komponisten eigenen Angaben aus fünf Sätzen zusammen. Dem Kopfsatz folgte ein zweites Menuett, das aber im Original fehlt. In der vorliegenden Gestalt entspricht diese Serenade der vierteiligen Sinfonie oder Sonate. Auch formal ist das erste Allegro mit seinem fanfarenartigen Kopfsthema ein Sonatenhauptsatz. Wie friedlicher Abendgesang klingt die liedförmige C-dur-Romanze, in deren C-moll-Mittelteil Primgeige und Baß imitatorisch dialogisieren. Hübsche Gegensätze von Menuett und Trio bringt der symmetrisch gebaute dritte Satz. Ein flinkes, rokokohaft zierliches Rondo beschließt die Serenade, die in ihrer Gesamtheit eine Streichermusik voll Grazie und Schönheit ist. In jedem Takt spürt man den gereiften Meister, der aus dem Vollen schöpft und mit seinen Gedanken genial umzugehen weiß.

## Konzert für Violine und Orchester A-dur (K.V. 219)

Mozart widmete sich der Komposition von Violinkonzerten erstmalig 1775. Es entstanden gleich hintereinander fünf Konzerte, von denen das in A-dur das letzte und berühmteste ist. Warum Mozart in einem Jahr diese Serie komponierte, wissen wir nicht. Wahrscheinlich benötigte er sie für sein eigenes Violinspiel, das er gelegentlich mehr pflegte, obwohl er selbst nicht viel davon hielt (in Wien spielte er überhaupt nicht mehr). Wie auf allen Schaffensgebieten, so hat Mozart auch den Typ des überlieferten Violinkonzertes formal und inhaltlich neu belebt. Vor allem spannte er in bis dahin nicht zu beobachtendem Maße das virtuose Element in das musikalische Gesamtgeschehen ein.

Formal auffällig ist im ersten Satz des A-dur-Konzertes die Gestaltung der üblichen Orchestereinleitung, die auf das eigentliche Hauptthema verzichtet und an dessen Stelle die gebrochen aufsteigenden Dreiklänge setzt, die später die „Begleitung“ zum Hauptthema bilden (das seinerzeit aus einem gebrochenen Dreiklang erwächst). Vor dem solistischen Beginn des Allegroteiles schiebt Mozart ein kurzes Adagio ein, das in der

frei einsetzenden aufsteigenden Dreiklangsbrechung der Solovioline das Hauptthema vorbildet. Das zweite Thema (schon in der Einleitung gebracht, hier weiter ausgestaltet) ist kein ausgesprochenes Gesangsthema. Ein solches kommt in der Durchführung und beteiligt das Soloinstrument erheblich an diesem Formteil. Von einer Durchführung im Sinne einer thematischen Verarbeitung kann hier nicht die Rede sein. Von kantabelster Melodik ist das Adagio. Großartig werden die in der Orchestereinleitung aufgestellten Themen mit Einsatz der Sologeige ausgeweitet und fortentwickelt. Auch hier ist der Solist an der Ausgestaltung des Durchführungsteiles hervorragend beteiligt. Im Schlußsatz erweitert Mozart die Form des Rondos durch die Einbeziehung des Gegensatzes Menuett-Trio. Hinzuweisen wäre auf einen Nachsatz zum Thema, der ritornellartig im ganzen Satz verwandt wird. Im Mittelteil bedient sich Mozart des damals sehr beliebten Farbeffektes einer wilden Zigeunermusik, wie er bei Haydn häufig anzutreffen ist. Die Reprise des Hauptteiles entspricht wieder ganz dem Rondo. Mit dem erwähnten Ritornell klingt das kostbare Werk zart und schwebend aus.

### Sinfonie B-dur (K.V. 319)

Die Fähigkeit, das Erbgut der großen Vorgänger zu verarbeiten und umzuformen, ohne daß im entferntesten auch nur vorübergehend von stilistischer Abhängigkeit zu sprechen wäre, gehört zu den wesentlichsten Zügen Mozarts. Als Kind seiner Zeit war er allen Strömungen der Zeit offen, dabei deutsche, französische wie italienische Stilmerkmale kraft seines Genies zu Eigenem verschmelzend. Noch in seinem Spätwerk führte die Begegnung mit der Musik Bachs zu stilistischer Wandlung und Vertiefung. Auf dem Gebiet der Sinfonie begann Mozart nach italienischem Muster mit Ouvertüren und dreisätzigen Werken im Geiste des italienisch orientierten J. Chr. Bach. Bei aller Entwicklung in den Salzburger Jahren blieben die alten Vorbilder lange wirksam. Auch die Sinfonie B-dur (K.V. 319), die mit zwei anderen zu den drei letzten Sinfonien der Salzburger Zeit gehört, hatte ursprünglich die italienische Dreisätzigkeit. Erst später komponierte Mozart in Wien ein Menuett für diese Sinfonie. Die edle und persönlich gefärbte Kantabilität der Sätze geht aber über Traditionelles weit hinaus und wird hier bereits zu einem Symptom der sinfonischen Kunst Mozarts, die neun Jahre später in den drei letzten Werken von 1788 ihren Höhepunkt erreichte.

Die Grundstimmung der B-dur Sinfonie ist eine heitere und zuversichtliche. Das verrät schon gleich das lustig im Dreivierteltakt dahintrippelnde Hauptthema des ersten Satzes. Zärtlichkeit und Anmut charakterisieren den Seitengedanken. In der Durchführung tritt in punktierten Halben das Motiv F-G-B-A auf, das im Finale der Jupiter-Sinfonie als Fugenthema erscheint. Einem intimen Andante folgt ein geistvoll instrumentiertes Menuett. Höchste Lebensfreude verströmt das Finale. Neben einem triolenfrohen Hauptgedanken, der offenbar gewisse Ähnlichkeit mit dem Schlußsatz aus Beethovens Achter verrät, ist eine von Oboen und Fagotten angestimmte volkstümliche Weise zu erwähnen. In der Durchführung des gedankenreichen Satzes erklingt ein betont kantables Motiv.

HANS BURKARDT